



Sommerliche Lesung von José F.A. Oliver im Garten der Bosch-Villa in Stuttgart, Juli 2018

»d Hoimet isch au d Sproch« Über Heimat und Sprachwechsel

Klaus Hübner

Schon immer, vor allem aber in den gut 75 Jahren nach dem offenkundigen, mit rassistischen Tönen oder Untertönen nicht geizenden Missbrauch des Begriffs in den Jahren des Nationalsozialismus, wird intensiv und kontrovers diskutiert, was Heimat eigentlich bedeuten soll. Man braucht nur in den stets anregenden Schriften des weithin verehrten Tübinger Emeritus Hermann Bausinger zu schmökern, um ein wenig nachdenklich zu werden: Heimat? Was genau ist damit gemeint, und ist das scheinbar Selbstverständliche wirklich für alle Menschen gültig? Für Bausinger ist Heimat eine räumlich-soziale Einheit mittlerer Reichweite, in welcher der Mensch Sicherheit und Verlässlichkeit seines Daseins erfahren kann: »Heimat als Nahwelt, die verständlich und durchschaubar ist, als Rahmen, in dem sich Verhaltenserwartungen stabilisieren, in dem sinnvolles, abschätzbares Handeln möglich ist – Heimat also als Gegensatz zu

Fremdheit und Entfremdung, als Bereich der Aneignung, der aktiven Durchdringung, der Verlässlichkeit.«¹ Das ist nur einer von unzähligen Versuchen, den Begriff konkreter zu definieren. Ganze Bibliotheken hat man mit Reflexionen und Studien über den Heimatbegriff und ein zeitgemäßes Verständnis von Heimat angefüllt, und dennoch ist man einer einleuchtenden und verbindlichen Lösung nur ein paar Schritte nähergekommen. Einmal ganz davon abgesehen, dass es zahlreiche Begriffsverwendungen gibt, die dem üblichen Verständnis überhaupt nicht entsprechen – etwa wenn der zuletzt ebenfalls in Tübingen lehrende Philosoph Ernst Bloch am Schluss seines Hauptwerks *Das Prinzip Hoffnung* als utopisches Ziel nach der Aufhebung der Entfremdung und der Verwirklichung realer Demokratie etwas benennt, »das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.«²

Heimat hat unverbrüchlich mit Sprache zu tun

Kritik an einem allzu simplen Heimatverständnis gab und gibt es genug. Doch selbst wenn Heimat für Martin Walser, jedenfalls vor fünfzig Jahren, »sicher der schönste Name für Zurückgebliebenheit« war³, und auch wenn viele Deutsche die kritische Fernsehserie *Heimat* von Edgar Reitz gesehen haben – für die meisten ist nach wie vor klar: Heimat ist dort, wo ich aufgewachsen (nicht unbedingt geboren) bin, wo mir die Umgebung vertraut ist, die Stadt, die Landschaft, wo ich mich auskenne, wo ich vielleicht gute Freundinnen und Freunde habe – und wo meine Sprache gesprochen wird, die auch ein ganz spezieller Dialekt sein kann. Wo meine Wortspiele ankommen, wo meine Witze verstanden werden. Sprachgeschichtlich scheint die Sache klar: »Heimat«, etymologisch aus dem Althochdeutschen abzuleiten, war einfach das Daheim, der Stammsitz – und wandelte sich im Lauf der Jahrhunderte zu einer Bezeichnung für das seelische Bedürfnis des Menschen nach Vertrautheit.⁴

Von den allerfrühesten Geborgenheitserlebnissen ausgehend – bei der Mutter, in der Familie –, wird die Geborgenheitsbeziehung auf andere Bereiche übertragen, darunter eben auch auf die Sprache, die man nicht ohne Grund als Muttersprache bezeichnet. Heimat scheint fest mit einem Ort oder einer Region verbunden zu sein, und Heimat scheint unverbrüchlich mit Sprache zu tun zu haben. Dort, wo meine Sprache nicht verstanden wird, kann ich mich durchaus wohlfühlen – den Spruch »ubi bene, ibi patria« kennen manche noch aus dem Lateinunterricht. Wohlfühlen, ja – aber Heimat? Die fühlt sich für die meisten Menschen immer noch anders an. Und klar ist auch: Heimat in diesem traditionellen Sinne schließt auch aus, denn Menschen aus anderen Ländern und Sprachen haben dort eigentlich nichts verloren, von Ausnahmen mal abgesehen. Heimat bezieht sich auf Sesshaftigkeit und nicht auf Nomadentum. Wir sind wir. Alles klar, oder?

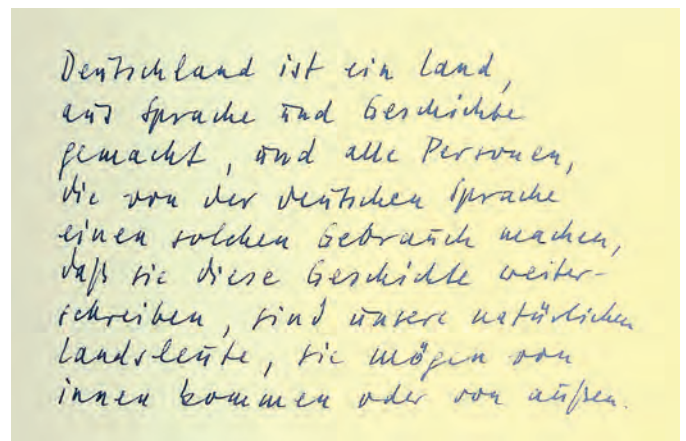
Dass das alles andere als klar ist, macht die »Resolution des Bundes Heimat und Umwelt in Deutschland« vom 27. November 2020 deutlich.⁵ »Es gibt und gab zu keinem Zeitpunkt eine homogene Heimat oder eine homogene Kultur«, heißt es dort. Heimat sei ein »fragiles Konstrukt«, und niemand habe das Recht, Anderen die Zugehörigkeit zur Heimat abzusprechen. Eine Abgrenzung gegenüber vermeintlich Anderen, ein Ausschluss vermeintlich anderer Menschen sei nicht statthaft. »Wer hier ist, hat ein Recht darauf, Heimat in Deutschland zu erfahren, zu bilden und hier heimisch zu werden ... Heimat ist eine Einladung. Wir sagen klar: Wer da ist, gehört zur Heimat dazu.« Heimat sei ein offener, sich permanent verändernder Begriff.⁶

Ein solches Verständnis von Heimat folgt den Erkenntnissen, die die Kultur- und Sozialwissenschaften in den letzten Jahren gewonnen haben. Es wird zwar anerkannt, dass man insbesondere in Krisenzeiten, in denen sich Gesellschaften und Individuen in ihren Gewissheiten, in ihren gewohnten Handlungs- und Denkmustern bedroht fühlten, gern auf die Kategorie Heimat zurückgegriffen hat, weil diese Kategorie traditionell als Synonym für Übersichtlichkeit, für Geborgenheit und eben auch für den Ausschluss des Anderen verstanden

worden ist. Doch hat sich in den einschlägigen Wissenschaften eine weitaus komplexere Konzeption von Heimat durchgesetzt, die das Widersprüchliche, das Dynamische, das Hybride in den Vordergrund stellt und angesichts der globalisierten und interkulturellen Gegenwart auf eine statische Gebundenheit an Ort und Raum weitgehend verzichtet. Für gesellschaftliche oder gar ideologische Diskurse, die auf Abschottung vom Anderen pochen, ist diese vielleicht gar nicht so neue, offene Idee von Heimat eine Herausforderung – selbst in Zeiten einer Pandemie, die den Wandel in der Wechselbeziehung zwischen Eigenem und Fremden gerade unübersehbar beschleunigen und viele alte Grenzen oder Pseudo-Grenzen zwischen Menschen obsolet machen könnten. Aber in einer Welt, deren Zukunft ungewiss scheint, und in einem Leben, das sich schneller ändert als man es verstehen kann, empfinden sich offenbar immer mehr Menschen als potentiell heimatlos, und Fragen wie »Wo bin ich heute noch daheim?« oder »Wo wird so etwas wie Heimat künftig möglich sein?« sind von brennender Aktualität. Der Philosoph Wilhelm Schmid sagt: »Das Wesentliche, das allen Heimaten eigen ist, dürfte die Bedeutung sein, die ein Mensch allem und jedem geben kann. Was nichts bedeutet, kann keine Heimat sein.«⁷ Demnach könnte alles und jedes zur Heimat werden. Auch die Sprache.

Sprachwechsel

Wo finden jene Menschen eine neue Heimat, die das Land ihrer Herkunft verlassen und damit, aus welchen Gründen auch immer, ihren angestammten Sprachraum aufgegeben haben? Sprachwechsel haben viele Menschen erlebt, und die SchriftstellerInnen, von denen im Folgenden die Rede sein soll, sind nur ein kleiner Teil davon. Aber ein wichtiger. Wer im neuen Alltag nicht nur einfach klarkommen möchte, auch sprachlich, sondern im neuen Idiom, aus welchen Motiven auch immer, sprachkünstlerisch tätig werden will, für die oder den wird die Sprache fast das Wichtigste im Leben. Bei Joseph Conrad, Vladimir Nabokov, Elias Canetti, Samuel Be-



Aus dem 1983 gehaltenen, im »Merkur« abgedruckten Vortrag »Um eine deutsche Literatur von außen bittend« von Harald Weinrich, auf dessen Initiative die Einrichtung des Adelbert-von-Chamisso-Preises zurückging.

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,- Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,- Euro, ein Abonnement 60,- Euro/Jahr Euro, jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,- Euro.

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Bildnachweise

Titelbild: Foto Paul Sinner, Stadtarchiv Tübingen
S. 3: Günter Rocznik
S. 4: Foto Brunhilde Bross-Burkhardt
S. 5: Foto U. Planck, DLM Hohenheim
S. 6: Privatarchiv Bross-Burkhardt (oben);
Archiv Franck (unten)
S. 7: abq-Archiv Schallenger (oben);
Archiv Franck (unten)
S. 8–10: Privatarchiv Bross-Burkhardt
S. 10: Foto Roland Bauer (links)
S. 11: Foto Gerhard Knapp, Frickenhausen
S. 12: Foto Ulrich Brauchle, Ellwangen
S. 13: privat
S. 14: Foto Gerhard Fahr, Benningen
S. 15: Foto Gerhard Knapp, Frickenhausen
S. 17: Foto Christian Schmid, Ammerbuch
S. 18, 19 (oben): Schwäbischer Albverein
Ehingen
S. 19 (unten), S. 20: Foto Wolfgang Born,
Straßberg
S. 21 (oben): Heimatverein Igersheim; (unten):
Gemeinde Igersheim
S. 22: Foto Gotthold Genthner, Höfen a.d.Enz
S. 24 (oben): privat; (unten): Foto Ludger Droste
S. 25–26: Fotos Sascha Bühler / Karin Bürkert
S. 27: Urweltmuseum Hauff, Holzmaden
S. 28: Foto Sascha Bühler / Karin Bürkert
S. 29, 30 (oben): Urweltmuseum Hauff,
Holzmaden
S. 30 (unten): Foto Sascha Bühler /
Karin Bürkert
S. 31: Urweltmuseum Hauff, Holzmaden
S. 42–46 (oben): Fotos Markus Kirchgessner
S. 46 (unten): Foto: Annette Hauschild /
Ostkreuz
S. 47: Foto Markus Kirchgessner
S. 49, 51: Stadtarchiv Leonberg,
Foto Karin Mueller
S. 50: Grafik: Carola Wust
S. 52 (oben links): Bildarchiv Foto Marburg, F
oto Helga Schmidt-Glassner
S. 52 (oben rechts, unten): Stadtarchiv
Leonberg, Foto Karin Mueller
S. 53: Heidelberger Akademie der
Wissenschaften, Inschriftenkommission,
Foto Helmut Hartmann, Bechtheim
S. 54, 55: Heidelberger Akademie der
Wissenschaften, Inschriftenkommission,
Foto Anneliese Seeliger-Zeiss
S. 56: Stadtarchiv Leonberg, Foto Karin Mueller
S. 57: Staatsgalerie Stuttgart, Inv. Nr. 456
S. 58: Staatsgalerie Stuttgart, Graphische
Sammlung, Inv. Nr. A 1978/5755

S. 59 (oben): Landesmuseum Württemberg,
Stuttgart, Inv. Nr. E 1168;
(unten): Staatsgalerie Stuttgart, Graphische
Sammlung, Inv. Nr. A 2015/9063, a-f (KK)
S. 60 (links): Staatliche Schlösser und Gärten
Baden-Württemberg, Schloss Ludwigsburg, Inv.
Nr. Sch.L.4124; (rechts): Staatsgalerie Stuttgart,
Graphische Sammlung, Inv. Nr. A 1998/6796
(KK)
S. 61: Staatsgalerie Stuttgart, Inv. Nr. 469
S. 63, 64: Fotos Hermann Ehmer
S. 65: Kunstmuseum Basel
S. 66–67: © picture alliance / Bildagentur-
online
S. 69: Forum der Kulturen, Stuttgart
S. 70: Foto Jürgen Ranger
S. 71: commons.wikimedia.org
S. 72: © Staatliche Schlösser und Gärten Baden-
Württemberg
S. 73: © Simon Sommer Fotografie
S. 74: © VNG-Kunstsammlung bei der EnBW
S. 75: Foto Peter von Felbert
S. 76: Landesamt für Denkmalpflege Baden-
Württemberg
S. 77: © Ramune Pigagaite
S. 78: Denkmalstiftung Baden-Württemberg
S. 80: Fotos die arge lola, Stuttgart
S. 81: Foto Miriam Bauer, Stadtmuseum
Tübingen
S. 82: Foto Irene Ferchl
S. 83: Foto privat
S. 84: commons.wikimedia.org
S. 85, 87, 88, 89: Archiv Christian Buchholz
S. 86: commons.wikimedia.org
S. 91: Foto Gebr. Metz [?] Stadtarchiv Tübingen
S. 92: digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen Cod.
hist.oct.27
S. 93: Stadtvermessungsamt Tübingen
S. 94 (oben): Foto: Paul Sinner Stadtarchiv
Tübingen
S. 94 (unten), 95: Fachbereich Tiefbau der
Universitätsstadt Tübingen
S. 96: Foto Albert Fügler
S. 106: commons.wikimedia.org/w/index.
php?curid=74039413 by Pjt56 - Own work,
CC BY-SA 4.0
S. 108: © Simon Sommer Fotografie
S. 109: Foto Michael Jaesrich
S. 111 (oben): Foto Bernd Langner, Pliezhausen;
(unten): Foto Gerhard Knapp, Frickenhausen
S. 112 (oben): Foto Fritz Deppert, Herrenberg-
Kayh; (unten): Foto Rolf Schatz, Dotternhausen
S. 113: Foto Manuel Bücheler

Impressum

ISSN 0342-7595

Die Schwäbische Heimat erscheint
vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes
erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr.
Für noch in Berufsausbildung stehende
Personen € 10,-, für Familien € 90,-,
für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement
beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-,
zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund
sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung
– auch auszugsweise – nur mit Genehmigung
der Redaktion. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare
usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Josef Kreuzberger (Vorsitzender),
Dr. Karl Epple (stv. Vorsitzender), Prof. Dr.
Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender).
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2021|4
Winter

2021|4



Öko-Pioniere

In Hohenlohe begann der biologische Landbau

»d Hoimet isch au d Sproch«

Über Heimat und Sprachwechsel

Von der Furt zur Innenstadtbahn?

Die Baugeschichte der Tübinger Eberhardsbrücke

Museen im Blick

Das Urweltmuseum Hauff in Holzmaden